

denen Landesteilen sowohl zu Mitteleuropa als auch zum Mittelmeerraum. Die rund 4,3 Millionen Einwohner leben auf einer Fläche, die etwa doppelt so groß ist wie das Land Brandenburg, die Bevölkerungsdichte beträgt durchschnittlich nur 79,2 Einwohner pro Quadratkilometer (Deutschland: 227,7). Die Festlandsfläche ist 56.594 Quadratkilometer groß, hinzukommen 1.244 Inseln und Riffe. Der Löwenanteil der kroatischen Bevölkerung ist römisch-katholisch, nämlich 87,8 Prozent. Der familiäre Zusammenhalt hat in dem Land einen höheren Stellenwert als hierzulande.

Wie gewohnt mundeten den Besuchern des Abends landestypisches Essen und Getränke aus Kroatien, darunter Wein, Bier und der Birnenlikör Kruškovac. Die kroatische Küche zeichnet eine große Vielfalt aus, sie wurde sowohl von den Osmanen als auch von Österreich-Ungarn und vom Mittelmeerraum beeinflusst – jede Region steuert etwas Eigenes bei. „Wir präsentieren einen Querschnitt vom Süden bis hin zu den kontinentalen Landesteilen“, so Riedel. Junge Frauen hatten sich für die Leckerbissen ins Zeug gelegt.

Text/Fotos: Dieter Pohl

„Die alltägliche Demenz“ im Bürgerhaus RSKN

„Mit Dementen leben, heißt den Augenblick genießen“

Rund um „die alltägliche Demenz“ drehte sich ein Nachmittag im Bürgerhaus RSKN am 6. November. Veranstalter waren der Bürgerausschuss RSKN und der Landfrauenortsverein. Auf humorvolle Weise vermittelte Referent Andreas Kenner ein schwieriges Thema.

Rita Kren wählte für den Gedanken ans eigene Altern tieferschürfend-philosophische Lyrik, sie begrüßte die zahlreichen Interessierten im Namen des Bürgerausschusses und der Landfrauen. Kren mahnte, im Umgang mit Dementen Gelassenheit zu wahren. Gelassenheit und Humor sind für Kenner eine Notwendigkeit, aber offensichtlich auch ein inneres Anliegen, er arbeitet für den Sozialpsychiatrischen Dienst für alte Menschen im Landkreis (SOFA). Kenner ist fachlich versiert, kennt die Demenz in allen Facetten und hat als Altenpfleger langjährige und vielfältigste Erfahrungen im Umgang mit dementen Menschen. Durch den langen Umgang mit der Krankheit hat sie für ihn ihren Schrecken verloren.

Anhand vieler plastischer Beispiele bot er erhellende Einsichten in seinen Arbeitsalltag. „Die alltägliche Demenz – weil jeder Mensch, der alt genug wird, dement werden kann“, sagte Kenner. Unser Gehirn braucht Aktivität und auch vorbeugende Maßnahmen gegen typische Zivilisationskrankheiten (Bewegung, Ernährung) scheinen die Wahrscheinlichkeit zu senken, im Alter an Alzheimer zu erkranken. Kenner erklärte die verschiedenen Formen der Demenz und ihre Unterschiede. Zu beachten sei auch: „Nicht alles, was alte Menschen tun und jüngere Angehörige nicht verstehen, ist Demenz oder Altersstarrsinn“.

Etwa 60 Prozent der weltweit mehr als 35 Millionen Demenzerkrankten haben die Alzheimer-Krankheit, eine neurodegenerative Erkrankung, die meist erst jenseits des 65. Lebensjahres auftritt und deren Vorkommen mit zunehmendem Alter progredient ansteigt. Von jährlich rund 250.000 neu diagnostizierten Demenzerkrankungen in Deutschland sind etwa 120.000 vom Alzheimer-Typ. Er kann nicht geheilt, sondern nur symptomatisch therapiert werden, mit relativ geringer Wirkung. Die Chance einer Heilung, die manchmal in Medien aufblitzt, ist in Wahrheit auch mittelfristig nicht in Sicht.

Alter als Hauptrisikofaktor

Das größte Risiko für Demenz sei erst mal das Altern, so Kenner. Charakteristisch ist eine zunehmende Verschlechterung der kognitiven Leistungsfähigkeit. Ein Problem sind die rund 3.500 Demenzerkrankten im Landkreis, die noch Auto fahren. Was unterscheidet die Alzheimer-Krankheit vom „normalen“ Nachlassen des Gedächtnisses mit voranschreitendem Lebensalter? Grundsätzlich ist in Erwägung zu ziehen, dass ein dementielles Syndrom auch eine behebbare Ursache haben kann. Zudem gibt es vergessliche Menschen, die nicht dement sind.

Welche Symptome deuten auf Alzheimer hin? Ein Beispiel: Ein Alzheimer-Kranker nimmt sich eine bestimmte Handlung vor und spricht darüber, hat sie aber nur Minuten später schon wieder

vergessen, völlig vergessen (Schwinden des Kurzzeitgedächtnisses). Üblicherweise fällt dieses Verhalten zumindest engen Angehörigen auf, ebenso Wortfindungsstörungen, zunehmende Orientierungsprobleme in fremder, aber auch an sich vertrauter Umgebung oder die Tendenz zu sozialem Rückzug. „Die Folge der Alzheimer-Krankheit ist eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit im alltäglichen Leben“, sagte Kenner. Die Erkrankung des Gehirns schreitet chronisch-langsam fort.

Wie geht man richtig mit der Krankheit um?

Demenzranke sollten mit ihrer eigenen Erkrankung offen umgehen, so Kenner. Aufgaben, die sie noch lösen können, dürfe man ihnen nicht abnehmen, und ihr Umfeld müsse lernen, sie zu akzeptieren. Als Altenpfleger müsse er sich in die Welt des jeweiligen Demenzerkrankten situativ hineindenken. Das Vorschreiten der Krankheit sei sowohl für den Betroffenen als auch für die Angehörigen traurig, vor allem dann, wenn sie nicht mehr erkannt werden.

„Mit Dementen leben, heißt den Augenblick zu genießen“, so Kenner. Etwa Momente großer emotionaler Freude. Jeder Mensch habe da seine eigenen Steckenpferde. Angehörige müssten lernen, das fehlende Gedächtnis des Dementen von außen zu ersetzen. Manchmal sei es besser, nicht selbst zu pflegen, sondern einen externen Pfleger einzuschalten. Pflegende Angehörige sollten auch an sich selbst denken und Angebote zur Kurzzeitpflege nutzen. Sie seien zirka dreimal so häufig krank wie andere. Seit Kurzem gibt es in RSKN ein zusätzliches Betreuungsangebot für Demenzerkrankte. Der Verein „Miteinander-Füreinander“ bietet im Bürgerhaus neben dem „Schönen Nachmittag“ am Dienstag nun auch einen „Schönen Mittwoch“ an. Das Angebot für ein paar schöne Stunden soll stark eingespannte Angehörige entlasten.

Text/Fotos: Dieter Pohl



Andreas Kenner spricht über Auguste Deter, die erste Alzheimer-Patientin